

Johannes Tauler

**Referat im Rahmen der
Ausbildung zum Meditationsbegleiter
im November 2006 von
Richard Müntz, Heideweg 3, 89134 Blaustein**

Der Rahmen

Johannes Tauler wird um das Jahr 1300 in Straßburg geboren. Er tritt als Jugendlicher ins Dominikanerkloster ein, studiert hier, wird zum Priester geweiht und nimmt in Straßburg seine Tätigkeit als Seelsorger von Nonnen in verschiedenen Frauenklöstern auf. Überliefert sind von ihm 84 Predigten. Alle Predigten nehmen Bezug auf das Tagesevangelium. Das Ziel jeder Predigt ist gleich: Sie will die Sehnsucht der Hörerinnen wecken, immer mehr aus Gott zu leben, gottförmig zu werden. Die Menschen in Straßburg stecken zur Zeit Taulers in einer schwierigen Situation. Zum einen schwebt die Todesgefahr der Pest über den Menschen. Dann liegen der Papst in Avignon und der deutsche Kaiser im Streit. Straßburg stellte sich auf die Seite des Kaisers und wird vom Papst mit dem Interdikt belegt. Das heißt: Die Seelsorger dürfen ihr Amt nur sehr eingeschränkt ausüben. Johannes Tauler weicht diesem Druck aus, indem er einige Male von Straßburg nach Köln oder Basel verzieht.

Die Gottesfreunde

Tauler gilt als wichtige Bezugsperson und Autorität im Kreis der sogenannten „Gottesfreunde“: Einer losen, elitären Gruppe von

Männern und Frauen, die im Rheinland und im alemannischen Raum eine asketisch - mystische Art der Spiritualität pflegen. Er erzählt, dass diese Gottesfreunde nicht nur im Klerus und unter Ordensleuten, sondern auch unter verheirateten Menschen beiderlei Geschlechts mit verschiedenen Berufen zu finden sind. Tauler muss von der authentischen Lebensweise dieser Menschen sehr beeindruckt gewesen sein: „*Manche tragen unterm äußeren geistlichen Gewand ein weltliches Herz, und manche in der Welt lebenden Leute haben ein geistliches Herz*“ (P 65, S. 506). Von der offiziellen Kirche werden die Gottesfreunde misstrauisch beäugt. Wahrscheinlich weil bei ihnen der direkte Gottesbezug mindestens so sehr betont wird wie die Heilsmittlerschaft der Kirche.

Das Verhältnis zur Kirche

Tauler selbst hat zur Kirche ein ambivalentes Verhältnis. Er hält sich mit beißender Kritik nicht zurück, wenn es innerhalb des Klerus um Selbstgerechtigkeit, um rein äußerliche Werksfrömmigkeit oder Habgier geht. Auf der anderen Seite ist er gegenüber Papst und Ordensleitung völlig loyal. Er sagt einmal, er würde sich jedem Verbot und jeder Zurechtweisung fügen. Was der Mensch jedoch von Gott direkt empfangen, darüber habe der Papst keine Gewalt. (P 64, S 497, 501).

Tauler – Meister Eckhart

Ob Tauler Meister Eckhart persönlich einmal traf, ist nicht sicher. Man geht davon aus, dass Tauler die Schriften Eckharts kennt und auch den Prozess gegen ihn mitbekommen hat.

Tauler wird als Schüler Eckharts bezeichnet. Tauler sagt einmal in Bezug auf eine umstrittene Aussage Meister Eckharts über seinen Lehrer: *"So lehrt es und sagt euch hiervon ein liebenswerter Meister, aber das versteht ihr nicht. Er sprach aus dem Blickwinkel der Ewigkeit, ihr aber fasst es der Zeitlichkeit nach auf."* Gemeinsam ist Eckhart und Tauler die negative Theologie, die Gottesgeburtslehre mit der verbundenen Seelengrundspekulation und die Aufwertung des tätigen Lebens. Bestimmte Akzente setzt Tauler anders als Meister Eckhart. Mit begrifflich klaren ontologischen Aussagen ist er vorsichtig. Tauler spricht in Bildern. Vielleicht ist es der Einfluss des Prozesses gegen Eckhart. Vielleicht versteht sich Tauler einfach mehr als geistiger Begleiter, als Pädagoge und Psychologe und weniger als Philosoph. Er holt die Zeit, die Geschichtlichkeit in das Lehrgebäude Eckharts zurück. Er redet über den Menschen Jesu, mit seinen Tugenden, seinen Leidensweg und seinem Aufstieg zum Vater. Er nimmt Bezug

auf konkrete Begebenheiten und Konflikte aus dem Leben seiner Zuhörerinnen. Er spricht von der Möglichkeit der Unio Mystica, von der er immer wieder betont, dass er sie nicht erfahren hat. Außerdem traut er keinem, der noch keine 50 Jahre alt ist und diese Erfahrung für sich beansprucht. Genauso, wie er bei jedem misstrauisch wird, der noch keine 40 ist und seinen inneren Frieden schon zu gefunden haben meint. Ich habe den Eindruck, Tauler kommt es mehr auf den Prozess, auf den Weg des gottsuchenden Menschen an als um die Definition bestimmter Seinszustände.

Der gottförmige Mensch

„Gottförmigkeit“ ist ein zentraler Begriff bei Tauler, den er auf Dionysius Aeropagitus zurückführt. Jeder Mensch ist berufen, sich von Gott durchdringen zu lassen, gottförmig zu werden. Innere Ruhe, Frieden und verströmende Liebe sind Früchte eines gottförmigen Menschen. *„Dann nämlich wirkt Gott alle des Menschen Handlungen in ihm und durch ihn, und der Mensch tut nichts aus sich selbst; sondern Gott wirkt, und der Mensch ist nur das Werkzeug, durch das Gott wirkt“* (P31, 217). Voraussetzung für diesen Prozess ist der Grund oder der Seelengrund in jedem Menschen. Dieser Grund ist die Quelle unserer Sehnsucht nach Gottes Nähe, nach unserer

Vereinigung mit ihm. Wir Menschen überdecken diesen Grund jedoch mit allen möglichen „Häuten“ (P81): dem Haften am Äußeren, dem Festhalten an uns selbst. Um so mehr wir es schaffen, in unseren Grund einzukehren, um so mehr kann der menschliche Grund vom göttlichen Grund durchformt werden. Taulers Predigten sind eine einzige leidenschaftliche Werbung für diesen Weg. Er spricht dabei nicht nur die Sehnsüchte der Zuhörer an, sondern er droht auch mit drastischen Bildern von Hölle und Fegefeuer.

Neuplatonismus

Abgesehen davon hören wir hier, wie auch bei Meister Eckhart viele Erinnerungen an den Neuplatonismus. Es ist das Bild von der Erschaffung der Welt durch einen Gott, dessen Liebe wie eine Quelle überfließt und so verschiedene Stufen entstehen: Geist, Weltseele, Kosmos. Der Mensch ist dem Kosmos verhaftet, er hat jedoch mit seiner Seele den inneren Drang und die Möglichkeit, sich dieser Verhaftung zu entkleiden um zum göttlichen Einen, von dem alles ausging, zurückzukehren. Für Tauler steht außer Frage, dass die heidnischen neuplatonischen Philosophen näher an der Wahrheit waren als mancher christliche Lehrer. Natürlich kann aus heutiger Sicht das neuplatonische Denkgebäude nicht eins zu eins in die

christliche Lehre übertragen werden. Ein mitleidender Gott, der sich inkarniert, ist hier nicht vorgesehen. Die Schöpfung ist im neuplatonischen Denken keine creatio ex nihilo, die von sich aus gut ist. Ein mitleidendes Schaffen des Menschen für eine bessere Erde, für das Reich Gottes kommt nicht vor. Mein Leib als Tempel Gottes ist im neuplatonischen Denken schwer vorstellbar.

Ob Tauler diese Problematik erkannt und reflektiert hat, weiß ich nicht. Aber ich meine, dass Taulers Predigten als christliche, spirituelle Lehre für uns heute wertvoll sind. Weil unser aktueller Erlösungs- und Meditationsmarkt ebenfalls sehr stark vom Neuplatonismus geprägt ist, finde ich es heilsam, bei Tauler eine christliche Variante zu finden. Wenn Buddhisten sagen: „Ich nehme meine Zuflucht zu Buddha“, dann spricht aus Taulers Lehre der Satz: „Ich nehme meine Zuflucht zu Jesus Christus.“ Das Leben Jesu ist für Tauler Bedingung und Maßstab für den Weg zum gottförmigen Menschen.

Vier Aspekte für den Weg zum gottförmigen Menschen

In einer Predigt (31) nennt Tauler vier Aspekte, die er jedem empfiehlt, der diesen Weg gehen will:

„Selbsterkenntnis“, „Aneignung der Tugenden Jesu“, „Entäußerung“ und „Zum Tempel Gottes werden“.

Selbsterkenntnis ist für Tauler ein schmerzhafter Prozess. Es geht um die Loslösung von Sünde. Tauler drängt darauf, dass der Mensch seine wunden Punkte kennen lernt, sie nüchtern betrachtet und demütig vor Gott bringt. In manchen Predigten nimmt das selbstquälerische Züge an. Für Menschen, die noch nicht gelernt haben, aufrecht zu gehen, können diese Predigen nach meiner Einschätzung Gift sein. In anderen Predigten kommt der befreiende Aspekt dieses Prozesses kraftvoll zur Sprache. Da wird der Mensch mit dem Bauern verglichen, der seinen Pferdemist offen aufs Feld verstreut. Gott kann aus jedem Dreck etwas Gutes machen, wenn dieser Dreck ihm anvertraut wird (P ?). In der Versuchung und in meiner Sünde kann ich erkennen, was ich Gott übergeben muss, um gottförmiger zu werden.

Der zweite Aspekt ist die Aneignung der Tugenden Jesu. Jesus ist mit seinem Leben unser Vorbild schlechthin. Tauler betont vor allem die Demut Jesu gegenüber Gott. Er bringt zahlreiche Beispiele für diese Demut, die mir nicht gefallen: Im Streit soll die brave Ordensschwester auf jeden Fall nachgeben. Gegen Verleumdungen, üble Nachrede soll sie sich nicht wehren. Ich halte das für gefährliche Tipps, wenn sie allgemein angewandt werden. Besser gefällt mir seine Differenzierung von Demut,

die ich schon anfangs aufgeführt habe. Für meinen Geschmack betont er diese kraftvollen, aufrechten Seiten, die ich durchaus als Tugenden im Leben Jesu finde, in seinen Predigten zu wenig. Man darf hier vielleicht nicht nur das sehen, was Tauler schreibt, sondern wie er selbst seine Sache vertritt. Er wirkt in seinen Predigten keinesfalls kriecherisch, sondern hier steht ein Lehrer kraftvoll, unerschrocken und mit Phantasie für seine heilige Sache.

Der dritte Aspekt ist die Selbstentäußerung des Menschen: „Der Mensch muss seines eigenen Selbst verlustig gegangen und in Gott versetzt sein“ (P31, S. 216). Es geht um das Loslassen aller äußeren Dinge, die mir die Nähe zu Gott verstellen. Oft ist es bei Tauler ein direktes Geben und Nehmen: Ich lasse Zeitliches los und empfangen Ewiges. In anderen Predigten wiederum wird deutlich, dass es bei dieser Entäußerung nicht um ein magisches „do, ut des“ geht, um Geben und Nehmen im Verhältnis eins zu eins. Tauler sagt: Dieser Weg der Selbstentäußerung ist ein dunkler Weg. Es ist der Kreuzweg Jesu. Er vergleicht diesen Weg mit Gottes Ausspruch bei Hosea, dass Gott die Seinen in die Wüste führt, wo es sehr einsame Wegabschnitte gibt, die den Menschen um

alles berauben und der Verzweiflung nahe bringen können.

(P83)

Hier zeigt sich, welcher spirituelle Weg den Anspruch hat, wahrhaftig zu sein und welcher Weg in einer Kitsch - Nische endet. Tauler geht sogar so weit, dass der Mensch bei dieser Selbstentäußerung sein höchstes Ziel, den vierten Aspekt vergessen muss:

Zum Tempel Gottes zu werden. Für Tauler ist dieses Bild, von seiner Vollendung her betrachtet, die Unio Mystica. Tauler betont einerseits, dass ihm dieser Zustand nicht zu Teil wurde. Andererseits ist er überzeugt, dass die Kirche am Leben erhalten wird durch Menschen mit dieser Erfahrung, innerhalb und außerhalb von Kloster und Klerus. Mit unzähligen Bildern beschreibt Tauler den Zustand der Unio Mystica: *„Da versinkt das geschaffene Nichts in das ungeschaffene Nichts. ... Der geschaffene Grund ruft den ungeschaffenen in sich hinein und beide werden eins: ein lauterer, göttliches Wesen...Dieser Mensch wird dann so wesentlich, so bereit zur Hingabe, so tugendhaft und gütig und so liebevoll in seinem Verhalten gegenüber allen Menschen ... man kann gar nicht glauben, dass sie jemals von Gott sollten geschieden werden können.*

Dass uns allen solches zuteil werde, dazu helfe uns Gott“

(P41).

Meine Auseinandersetzung mit Tauler

Meine Auseinandersetzung mit Tauler dauert jetzt über zwei Jahre. Manches an seinen Predigten stieß mich ab. Seine Betonung der Demut, der Hingabe, der Sündigkeit rief nicht nur schöne Assoziationen bei mir hervor. Aber immer wieder brachten mich seine kraftvollen Bilder und seine Menschenkenntnisse zum Staunen. Seine Unerschrockenheit und seine Barmherzigkeit gegenüber seinen Zuhörern versöhnte mich mit ihm. Genial finde ich sein Menschenbild: Die Sehnsucht bekommt einen Platz: Meinen eigenen Grund. Und sie bekommt ein Ziel: Der göttliche Grund, der mit meinem Grund eins werden möchte. Der Weg, den Tauler aufzeigt, ist der Weg Jesu. Ich meine, es ist ein Weg, der das menschliche Leben in seiner Wesenheit wiedergibt. Vor allem ist es ein Weg für alle Menschen, innerhalb und außerhalb der Klostermauern. Es geht nicht um die Alternative „*Vita activa*“ oder „*Vita contemplativa*“, sondern um ein organisches Miteinander von Innerem und Äußerem.

Innen und Außen

Taulers Gebetslehre folgt dieser Spur. Das Äußere bekommt seinen Wert, wenn es vom Inneren her durchdrungen wird. Der Empfang der Sakramente, das Stundengebet haben bei ihm einen selbstverständlichen Platz. Zum Heil führen sie jedoch nur, wenn sie dazu dienen, dass der Mensch zu seinem Grund hinabgeführt wird. Wichtig für den spirituellen Weg ist, dass der Mensch sich sensibel dafür zeigt, wozu Gott ihn jetzt gerade führen möchte. Das gilt auch für das Gebet. Wenn Gott den Menschen in die Stille, weg von der Betrachtung zieht, dann soll der Mensch alles loslassen. Der geübtere Mensch wird immer mehr diesen gegenstandslosen Weg des Gebets, des inneren Gebets gehen. Diese Sensibilität für den Willen Gottes bezieht Tauler nicht nur auf das Gebet.

Der Tätige soll seine Tätigkeit lassen, wenn Gott ihn zur Muße ruft. Der Mensch soll aber seine Tätigkeit aufnehmen, wenn Gott ihn dazu anrührt.

Immer geht es um das Organische von Innen und Außen, das sich gegenseitig befruchten muss: Sei es beim Verhältnis von Arbeit und Gebet (inneres und äußeres Werk), bei gegenständlichem und nicht gegenständlichem Gebet (inneres und äußeres Gebet) oder bei dem Verhältnis von Gottes- und

Nächstenliebe. Tauler glaubt, dass ein Mensch, der für dieses Wechselspiel sensibel ist, von Gottes Nähe überall berührt werden kann: *„Wisset, es gibt manche Frau in der Welt, die Mann und Kinder hat, und mancher Mann stellt Schuhe her, und sie suchen Gott indem sie arbeiten und versuchen dadurch, sich und ihre Kinder zu ernähren. Und mancher armer Mensch im Dorf fährt Mist und gewinnt sein bisschen Brot in harter, saurer Arbeit. Und es kann wohl sein, dass diese alle hundertmal besser fahren als ihr, indem sie in schlichter Weise dem an sie ergangenen Ruf Gottes folgen“ (P65, S. 507).*

Mein Fazit

Taulers Lehre gibt Rückenwind: Allen Menschen, die Sehnsucht nach dem Gott Jesu spüren und für ihre Suche nach dieser Nähe weniger Ruhe haben als ihnen lieb ist. Taulers Lehre macht Mut und Lust, sich auf die Reise nach Innen aufzumachen und sich dafür Räume der Stille zu schaffen. Gleichzeitig lehrt Tauler, wie Mühe im Beruf oder in der Familie als ein ebenbürtiger Teil von diesem Weg gesehen werden kann.

Rezension

„Ich habe bei Tauler mehr wahre Theologie gefunden als in allen Universitäten“ sagt Martin Luther. Ob Tauler diese große

Anerkennung schon zu Lebzeiten verspürte, weiß ich nicht. Er starb um 1360 außerhalb der Klostermauern bei seiner Schwester. Später wurde der Leichnam ins Kloster überführt. Sein Grab kann man heute in Straßburg im „Temple Neuf“ besuchen.

Inhalt:

- Referat
- Quellen und Literatur
- Schema: Neuplatonismus
- Predigt Nr. 72 von Johannes Tauler

Quellen:

Johannes Tauler. Predigten Bd. 1+2. Übertragen und herausgegeben von Georg Hofmann, Johannes Verlag Einsiedeln, ³1987.

Literatur:

Lipsett, Peter R.: Wege zur Transzendenzerfahrung, Münsterschwarzach 1992, 147 - 182.

Mieth, Dietmar: Die Einheit von Vita Activa und Vita Contemplativa in den deutschen Predigten und Traktaten Meister Eckharts und bei Johannes Tauler, Regensburg 1969
(Diese Dissertation half mir sehr. Sie ist erhältlich in der UB Tübingen, ansonsten vergriffen. Interesse? Ich habe eine Kopiervorlage)

Eck, Suzanne: Gott in uns. Hinführung zu Johannes Tauler, 170 S., Leipzig 1996.
(ist ganz neu, von einer 70-jährigen Dominikanerin verfasst)

Gnädinger, Louise: Johannes Tauler. Lebenswelt und mystische Lehre. ca. 450 S. , 1993.

(habe ich nicht gelesen, war mir zu teuer)

Plotin oder die Gesichte des Entrückten, Art. in: Weischedel, Wilhelm: Die philosophische Hintertreppe, München ³⁰1975, S. 70-76.

Neuplatonismus. Art. in: DTV - Atlas zur Philosophie, München, 1996, S. 62-63

Johannes Tauler, Art. im Internet der Christkatholischen Kirche Basel - Stadt,
<http://www.chrikabs.ch/predigerkirche/johannestauler.html>
(ein Beispiel für Qualität im Internet)

Schmid - Noerr, Friedrich Alfred: Vom gottförmigen Menschen, Stuttgart 1955
(eine alte Reclam-Ausgabe mit einer guten Einführung zu Tauler und Mystik überhaupt und zwei exemplarischen Predigten)